

QUELLEN UND FORSCHUNGEN
ZUR
SPRACH- UND CULTURGESCHICHTE
DER
GERMANISCHEN VÖLKER.

HERAUSGEGEBEN
VON
BERNHARD TEN BRINK UND WILHELM SCHERER.

V.
DIE VORREDEN FRIEDRICHS DES GROSSEN ZUR HISTOIRE DE MON TEMPS.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1874.

DIE VORREDEN

ERIEDRICHS DES GROSSEN

ZUR

HISTOIRE DE MON TEMPS.

VON

WILHELM WIEGAND.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1874.

MEINEM HOCHVEREHRTEM LEHRER

HERRN PROFESSOR

DR. HERMANN BAUMGARTEN

FÜR SEIN ANREGENDES INTERESSE AN DIESER ARBEIT

DANKBAR GEWIDMET.

Es ist ein eigener Unstern, der über dem Schicksal der litterarischen Arbeiten Friedrichs des Grossen gewaltet hat. Bereits seinen ersten grössern publicistischen Versuch, den er Anfang 1738 vollendete, seine *Considérations sur l'état présent du corps politique de l'Europe*, traf ein seltenes Missgeschick. Diese *Considérations* nämlich waren, wie M. Duncker nachgewiesen,* eine an die Seemächte adressirte politische Flugschrift, die dazu bestimmt war, die öffentliche Meinung in England und Holland über die von Frankreich und Oesterreich drohenden Gefahren aufzuklären und sie gegen die schlaffe, fahrlässige Politik ihrer Ministerien in Harnisch zu bringen. Sie sollte, wie aus Friedrichs Correspondenz mit Voltaire ersichtlich,** in England anonym erscheinen. Die Veränderung der politischen Constellation, die im Frühling 1738 vom Cardinal Fleury im Haag angebahnte Annäherung Frankreichs an Preussen machte diesen Plan unmöglich, der Druck der Flugschrift musste aus politischen Rücksichten unterbleiben. Es ist alsdann bekannt, wie die Veröffentlichung seines Antimachiavell dem König ganz inopportun erschien, wie die erste im Haag 1740 gedruckte Ausgabe desselben ihn durchaus nicht befriedigte, da sie seinen Plan und seine Gedanken in wesentlich verstümmelter Fassung zeigte, wie später mitten im siebenjährigen Kriege im Jahre 1760 zu Lyon eine unbefugte, perfide Publication seiner Poesien folgte. Man weiss ferner, mit wie wenig Respect, Urtheil und Verständniss nach Friedrichs Tode die Heraus-

* Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde Januarheft 1871. „Eine Flugschrift des Kronprinzen Friedrich.“

** Vergl. *Oeuvres de Frédéric le Grand* tom XXI p. 193 ff.

geber seines litterarischen Nachlasses verfahren und wie vernichtend, wie beschämend für die deutsche Nation das treffende Urtheil eines Fremden, des englischen Historikers Gibbon, darüber lautete.* Erst in den Jahren 1846--1857 erschien dann unter Leitung der Berliner Academie der Wissenschaften, von Preuss besorgt, eine würdige Ausgabe der Werke Friedrichs des Grossen, die neben seinen historischen und philosophischen Arbeiten seine Gedichte sowie seine Correspondenz litterarischen und freundschaftlichen Characters umfasst. Aber mit Recht klagt G. Freytag,** dass trotz alledem Friedrichs Bedeutung als Schriftsteller bei Weitem noch nicht voll erfasst und gewürdigt worden sei. Nicht etwa blos in den grossen, gebildeten Kreisen unsres Volks, ihnen ist Friedrich als Geschichtsschreiber wie als Poet und Philosoph völlig fremd und unbekannt, nein bei berufenen Historikern sogar. Wenn Thomas Carlyle, der doch zuerst die Gestalt des grossen Königs in realer Lebensfrische erfasst und dargestellt hat, diese Eigenthümlichkeit seines Genius fast ganz ignorirt, nur wenige kurz absprechende und völlig unzureichende Bemerkungen dafür findet***, wenn selbst Ranke

* Vergl. C. v. Dohm Denkwürdigkeiten meiner Zeit. Band 5. S. 53.

** G. Freytag Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 4. S. 245.

*** Thomas Carlyle: history of Friedrich II. of Prussia called Frederick the great, Deutsch von J. Neuberg. Ein scharf begrenztes und sichres Urtheil fehlt bei ihm durchaus, die einzelnen leicht hingeworfnen Notizen widersprechen sich selbst. Band II, S. 669 ff. äussert er sich so: „Es ist eine stehende Wahrheit, dass Friedrichs Litteraturdinge, seine ausgezeichneten litterarischen Besucher und Unternehmungen, die einmal nagelneu und funkelnd waren, alt wie Kleider geworden und der jetzigen Menschheit eher eine Qual als nicht sind“ und S. 670: „Es ist sicher, Friedrichs Ruf wird heutzutage durch seine Schriften beeinträchtigt; dadurch, dass er nicht Nichts geschrieben hat, steht er niedriger bei der Welt“. Ganz anders dagegen lautet Carlyles Urtheil Band I, 536: „Auch von seiner Litteratur, von dem, was er im reifern Alter flüchtig geschrieben, kann man sagen, dass es selbst als Litteratur viel mehr Werth besitzt, als der gewöhnliche romantische Appetit ihm anweist u. s. w.“ Im Folgenden hebt dann Carlyle richtig einige wesentliche Lichtseiten an Friedrichs litterarischen Arbeiten hervor, Band V, 173 ff. zeigt er volles Verständniss für Friedrichs „Klagelieder“

in seinen Neun Büchern preussischer Geschichte Friedrichs litterarischem Wirken, wie mir scheint, nicht volle Gerechtigkeit widerfahren lässt, dasselbe vielmehr in seiner Darstellung stark in den Hintergrund drückt,* so sind das gewiss schlagende Belege dafür, wie wenig man noch den reichen Gewinn, der für das Verständniss Friedrichs und der Geschichte seiner Zeit gerade aus seinen Schriften zu schöpfen ist, beachtet hat, ja überhaupt nur kennt.**

Wenn auf irgend einem Gebiete der modernen Geschichte, so tritt hier besonders das Missverhältniss zu Tage, dass zwar ein überaus reiches Material vorhanden ist, aber eine genügende historische Ausnutzung fehlt.

So mangelt uns — und gerade jetzt empfinden wir es doppelt schmerzlich als einen Nothstand unserer nationalen Historiographie — in der That noch immer eine umfassende, wissenschaftliche Biographie Friedrichs des Grossen, die in monumentalen Zügen uns den ganzen König, den ganzen Menschen in seinem Werden und Wirken zeigte. Carlyles Arbeit kann und will, so bedeutungsvoll sie auch für das

aus dem siebenjährigen Kriege und ebenso Band VI, 393 und 524 für die zeitgeschichtlichen Darstellungen des Königs. Carlyles absprechendes Urtheil ist bei seiner Gesamtauffassung Friedrichs wohl erklärlich, er sieht in ihm vor Allem den Mann der That in seinem raisonnirenden, schreibseligen Jahrhundert, den Mann der unbedingten Wahrheit inmitten einer Welt voll Trug und Heuchelei.

* L. v. Ranke Neun Bücher Preussischer Geschichte III, S 445 und 446. Ganz objectiv ist hier der Eindruck wiedergegeben, den Friedrichs Brandenburgische Memoiren auf seine Zeitgenossen machten; nur über die *Histoire de mon temps* findet sich ein eigenes Urtheil, das jedoch bei seiner Allgemeinheit und Kürze völlig unzureichend genannt werden muss. Rankes Versuch am Schlusse seines Werks (II, 465 ff.) Friedrichs „Meinungen“ zumeist auf Grund seiner litterarischen Arbeiten näher zu characterisiren, ist ebenfalls nichts weniger als erschöpfend, die historischen Schriften des Königs sind übrigens dabei gar nicht berücksichtigt.

** Einen Ansatz, das Verständniss Friedrichs auf diesem Wege anzubahnen, zeigen die Sammlungen von Schütz *Die Stimme Friedrichs des Grossen im 19. Jahrhundert*, Braunschweig 1828 und von H. Merckens *Gedanken Friedrichs des Grossen*, Würzburg 1871. Sie sind indess blosse Zusammenstellungen ohne selbständige Arbeit.

Verständniss von Friedrichs Leben und Geschichte ist, bei ihrer mosaikartigen, jeder Oeconomie des Plans entbehrenden Zusammenstellung, bei den unerträglichen Sonderbarkeiten des Stils und bei ihrem vorzugsweise für das englische Publicum berechneten Zuschnitt durchaus keinen Anspruch darauf machen, ebensowenig Preuss' umfangreiches Werk,* das nur ein reiches, mit grossem Fleisse gesammeltes Material aufweist. Aber selbst die minder schwierige Aufgabe, einzelne Partien dieses Ganzen forschend zu umfassen und darzustellen, harrt noch zum grossen Theil ihrer Lösung, hier bietet sich dem Historiker noch ein unermesslich reiches Feld der Thätigkeit. Auf dem Gebiete der politischen Geschichte hat, abgesehen von den Arbeiten Rankes und Schäfers, die nur einzelne kürzere Zeitabschnitte der Regierung Friedrichs in Betracht ziehen und der jüngst erschienenen Fortsetzung des bekannten Droysen'schen Werkes, die nur bis zum Jahre 1742 reicht, in letzter Zeit M. Duncker mit Benutzung bisher nicht bekannter Schätze des Berliner Archivs sehr beachtenswerthe Untersuchungen geliefert. Was ist hier trotzdem nicht noch zu thun z. B. für die Publication der Friedrich'schen Gesandtschaftsinstructionen, seiner politischen Correspondenz? Oder wer hat Friedrich in seiner bis jetzt kaum zu ahnenden Thätigkeit für die innere Verwaltung des Landes, für die Organisation und das Commando der Armee im Frieden recht beachtet, obwohl Preuss auch hierzu schon einen Theil der Materialien geboten?

Bei dem schon oben gekennzeichneten Vorurtheil und der landläufigen Nichtbeachtung von Friedrichs schriftstellerischem Wirken tritt begreiflicher Weise der Mangel historischer Forschung und Darstellung noch auffallender hervor. So ist in der That, seitdem die von Preuss besorgte Ausgabe mit dessen einleitenden Notizen über Abfassung und Entstehung der einzelnen Werke erschienen, der reiche, wohlgeordnete Stoff in dieser Hinsicht wissenschaftlich fast völlig todt geblieben. Beinahe alle irgendwie nennenswerthen

* J. D. E. Preuss Friedrich der Grosse, eine Lebensgeschichte. 4 Bände. Berlin 1832—34.